

brucker Religionspädagoge Matthias Scharer dagegen kritisiert auf Basis derselben Erfahrungen in Hinblick auf europäische Erziehungs- und Bildungskonzeptionen ihre Orientierung an einer subjektorientierten „Mündigkeitslogik“ (85). Eine interessante Perspektive bringt der Beitrag von Christine Rod zur Rolle der Frauen in den Basisgemeinden. Sie schildert mit kritischem Blick, wie auch dort Frauen um offizielle Positionen kämpfen müssen – und dies auch mit Zähigkeit und unterschiedlichem Temperament zu tun verstehen –, obwohl sie in der Realität einer Mehrheit der Basisgemeinden bereits längst die Leitungsverantwortung tragen.

„Es kann uns nicht schaden, sondern es wird uns guttun, wenn wir aus dem Kreisen um die eigene Kirchenkrise heraustreten und einen Blick über den Zaun wagen“, schreibt Franz Weber (22). Der vorliegende Band bietet eine erfrischende Gelegenheit dazu.

Linz

Markus Lehner

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ KLESSMANN MICHAEL/LIEBAU IRM-HILD (Hg.), *Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper – Leib – Praktische Theologie*. Dietrich Stollberg zum 60. Geburtstag. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1997. (261). Kart.

Der Körper war in der abendländischen Kultur eher verdrängt und abgewertet. Friedrich Nietzsche wandte sich mit der ganzen Wucht seiner Sprachgewalt gegen die „Verächter des Leibes“ und gegen ihre vermeintliche Brutstatt, das Christentum, als den „Platonismus für das Volk“.

Körper und Leiblichkeit sind seit einigen Jahren in ihrer Bedeutung und Aktualität wiederentdeckt worden – auch im wissenschaftlichen Diskurs. In der Theologie ist diese „Wiederkehr des Körpers“ bisher kaum rezipiert worden. Eine der wenigen Ausnahmen ist der evangelische praktische Theologe Dietrich Stollberg. Sein Interesse galt immer schon einer „Verleiblichung der Theologie“. Stollbergs These lautet: „Seelsorge ist eine Weise, Theologie zu treiben, sie ist nicht etwa eine Anwendungsform, sondern eine Verleiblichung von Theologie.“ Mit dieser These ist ein Anspruch verbunden. „Als Kennzeichnung dieser Position lassen sich nennen: ihr Mut zum Anspruch auf Diesseitsrelevanz des Evangeliums, ihre Konfliktträgigkeit, ihre Tendenz zur Konkretion, ihr kommunikativer (Wort-)Charakter, ihre Tendenz zur Befreiung und zur Freiheit...“ (11)

In der vorliegenden Festschrift diskutieren eine Reihe namhafter evangelischer TheologInnen und PsychotherapeutInnen wie Karl Fritz Daiber, Manfred Josuttis, Hans-Joachim Thilo, Klaus Winkler, der katholische Theologe Hermann Steinkamp und der Begründer der Bioenergetik Alexander Lowen aus psychotherapeutischer, seelsorglich-pastoralpsychologischer, liturgisch-ästhetischer, gesellschaftspolitischer und religionswissenschaftlicher Perspektive die Bedeutung der Leiblichkeit für praktisch-theologisches Handeln. Es ist ein wertvolles Buch entstanden, das dem Anspruch von Dietrich Stollberg gerecht wird.

Besonders hinweisen möchte ich auf folgende Beiträge: die Herausgeber Michael Klessmann und Irmhild Liebau arbeiten sprachlich pointiert den pastoralpsychologischen Akzent in der praktischen Theologie von Dietrich Stollberg heraus. Hans-Christoph Piper stellt sich die Frage, welche Rolle der Leib in der Krankenhausseelsorge hat. Ein sehr praxisrelevanter Beitrag des klinischen Psychologen und anglikanischen Priesters John B. Houkarbeitet den Zusammenhang von Leiblichkeit und Grenzziehung auf. Manfred Josuttis begibt sich auf die Spurensuche zur wirklichkeiterschließenden Kraft von leiblichem Verhalten im Gottesdienst. Beeindruckend ist der Beitrag von Gerhard Marcel Martin über den nackten Leib Christi. Die Autorinnen Angela Klopstech und Irmhild Liebau nähern sich dem Thema Leiblichkeit aus bioenergetischer beziehungsweise bioenergetischer und theologischer Sicht. Zu Michel Foucaults Topos des „politischen Körpers“ hat Hermann Steinkamp einen bedeutenden Aufsatz geschrieben, und Karl Fritz Daiber versucht anhand von persönlichen Beobachtungen den körperlichen Vollzug von Ritualen zu beschreiben.

„Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes“ ist ein aktuelles, interessantes und gut redigiertes praktisch-theologisches Buch, das sehr zu empfehlen ist.

Linz

Hermann Deisenberger

■ FUCHS GUIDO, *Agape-Feiern in Gemeinde, Gruppe und Familie*. Hinführung und Anregung. Friedrich Pustet, Regensburg 1997. (119) Hardcover. DM 29,80/S 218,-/sFr 27,50.

Für gewöhnlich wird unter Agape „ein Mahl verstanden, das – zumeist getrennt von der Eucharistie – von der Gemeinde oder einer Gruppe als liturgisch geprägtes Sättigungsmahl gehalten wird und sowohl der liebevollen Gemeinschaft untereinander als auch der Armenfürsorge dient“ (12). Guido Fuchs, Dozent für Liturgik an

der Fachschule für kirchlichen Gemeindedienst in Hildesheim, möchte über die Geschichte und den Sinn christlicher Agape-Feiern sowie über sinnvolle Anlässe und konkrete Gestaltungsmöglichkeiten informieren und kann dabei einen eigenen, im Liturgischen Jahrbuch (Jg. 46. 1996, 23–40) veröffentlichten Aufsatz aufgreifen. Da das vorliegende Büchlein aber der Bewußtseinsbildung und Reflexion in den Gemeinden dienen soll, ist es hilfreich, daß viele Quellentexte in deutscher Übersetzung dokumentiert und unter den konkreten Anregungen auch Gebetstexte für solche Feiern zu finden sind.

Richtig ist sicher, daß solche Feiern als „Propädeutikum“ zur Eucharistie ... besser geeignet [sind] als das Nachspielen lebendiger jüdischer Riten in einem „Sedermahl“ (45). Doch bleibt – nicht zuletzt durch die beigegebenen Beispiele, Erfahrungsberichte und Bilder – der Eindruck vorherrschend, daß ein wirklich „liturgisch geprägtes Sättigungsmahl“ die meisten Gemeinschaften überfordern wird. Daß die Agape nach Einschätzung des Verfs. „mindestens ebenso sehr eine Frage des Bewusstseins der Feiernden wie der Form“ (106) ist, löst die Frage nach tatsächlich möglichen Formen noch nicht.

Denn es stellt sich die Frage, ob stilisierte Agapefeiern am Ende nur als Verlängerung einer Liturgie empfunden werden müssen, die vielen fremd geworden ist. Oder können sie im rechten Rahmen doch eine propädeutische und hinführende Funktion haben, weil in ihnen ein wenig aufleuchten kann von der Liebe Christi und der christlichen Gemeinde?

Wirklich überzeugend und zeitgemäß wirkt allerdings allein die Revitalisierung der „Witwenagape“ durch einen Schweinfurter Pfarrer (102–104): Einmal wöchentlich lädt er einsame, alleinstehende und ältere Menschen zu einem gemeinsamen Mittagessen ein. Doch nicht eine liturgische Stilisierung gibt dieser Mahlzeit ihren beeindruckenden Charakter, sondern die konkret geschenkte Tischgemeinschaft.

Linz

Winfried Haunerland

■ KATHOLISCHES BIBELWERK DER PFARRE PFARRKIRCHEN BEI BAD HALL (Hg.), *Frohe Botschaften an Sonn- und Feiertagen*. Bildmeditationen. Ein meditativer Wegbegleiter durch das liturgische Lesejahr A. Bad Hall 1995. (78) S 25,–

Das vorliegende Bändchen bietet Bildmeditationen zu allen Sonntagsevangelien des Lesejahres A. Es ist dabei vom Aufbau her so gestaltet, daß sich auf jeder Seite ein zentraler Satz aus dem jeweiligen Sonntagsevangelium befindet, darunter eine Grafik, die sich auf diesen Kernsatz aus

dem Evangelium bezieht, und die Seite schließlich abgeschlossen wird durch einen Begleittext, der zur Anregung und Vertiefung des Evangeliums dienen soll.

Dabei ist dieser Band sicher gut geeignet für Bibelkreise in den Gemeinden oder auch zur persönlichen Vorbereitung auf den sonntäglichen Gottesdienst, zumal am Anfang des Bandes auch noch einmal allgemeine Hinweise zur Schriftbrachtung gegeben werden.

Bedauerlich ist allerdings, daß es kein Bildverzeichnis gibt, das die Quellen der Grafiken aufschlüsselt, die zudem auch von ihrem künstlerischen Anspruch her recht unterschiedlich ausfallen.

Münster

Martin Stuflesser

■ BAUERNFEIND HANS / SCHLEMMER KARL, *Feiern in Zeichen und Symbolen*. Neue Modelle für priesterlose Gottesdienste. Herder, Freiburg 1998. (111). DM 22,80 / S 166,– / sFr 22,–

Zunehmend mehr katholische Gemeinden sind durch den Priestermangel gezwungen, sich am Sonntag in gottesdienstlichen Feiern zu versammeln, die keinen geweihten Amtsträger voraussetzen und insofern „priesterlos“ (besser „nichteucharistisch“?) sind. Ohne eine Kommunionfeier, die aus verschiedenen Gründen problematisch erscheint, werden Wort-Gottes-Feiern häufig als wort- und kopflastig erlebt. Die vorliegende Publikation will eine ganzheitliche Liturgie fördern und unter Rückgriff auf „positive Erfahrungen mit Symbolgottesdiensten“ (8) dazu beitragen, „daß in den Gemeinden, die am Sonntag keine Eucharistie mehr feiern können, sich dennoch Gemeinde versammelt, um den Zuspruch Gottes menschengerecht zu erleben und die Antwort im Glauben menschengerecht zum Ausdruck zu bringen“ (11).

Im ersten Teil (21–63) sind zwanzig *Gottesdienstmodelle mit Zeichen- und Bewegungsliturgie* bewußt als Ergänzung zum dreibändigen Werk eines der beiden Autoren (Karl Schlemmer, Gottesdienste ohne Priester) konzipiert; sie sollen im Anschluß an den Wortgottesdienst gefeiert werden – offenbar als Ersatz für den Kommuniongang. Dabei stellt sich die Frage, ob nicht die Zeichenliturgie, wenn sie nach den Fürbitten angesetzt ist, ein zu starkes Gewicht bekommt. Unmittelbar nach der Homilie hingegen könnte sie die Verkündigung harmonisch vertiefen oder die Antwort der Feiernden zum Ausdruck bringen, während die nachgeordneten Fürbitten mit dem Vater unser gut abschließen.

Es ist zu begrüßen, wenn „die Zeichen- und Bewegungsliturgie [häufig] ihren Ausgangspunkt